

## SCHLUCKEN



... der schauspieler hat seine liebe mühe mit dem text, der sich immer wieder bricht und umbricht und eine seltsame allianz mit seinem versmass eingegangen ist, darauf war er nicht gefasst, dass es ihm so schwer fallen würde, als er noch vor ein paar minuten

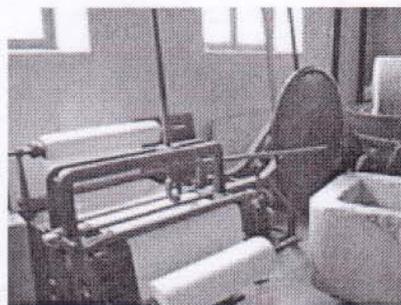
das podium bestiegen hat und gefragt hat, soll ich jetzt anfangen es ist schon sechs, rauft er sich jetzt die haare nach dem dritten stolpern, er muss

den ganzen absatz noch einmal lesen, schon in der fünften minute, und gelangt an die stelle, die ihn, wie er plötzlich feststellt, selbst betrifft, schwer trifft, soll er sich nun mit dem text beschäftigen, ihn



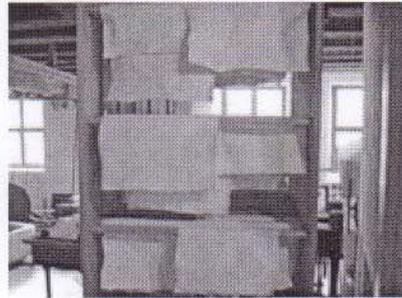
umsetzen, performieren, so, wie es gedacht war, oder über ihn nachdenken, und sich nicht an seine instruktionen halten, steht irgendwo um die dreizehnhundertfünfzigste zeile überall

*Wahnsinn / mich wundert wirklich wie sanft im Frühling alles / so grün wird und fett / nichts spricht gegen etwas ja / sogar der Verdruss / ist gemütlich und heiter / solche Stimmungen / wirken Wunder entsprechen / etwa dem Lesen / eines*



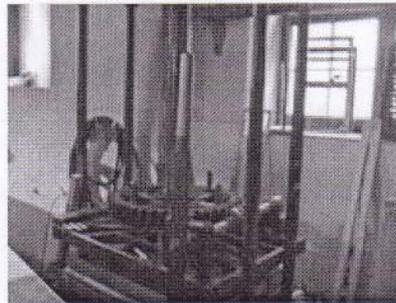
*sehr langen Gedichts / mit gleichbleibender / Silbenzahl laut gelesen / wird die Bewegung / des Schluckens mit dem Atem / gut koordiniert/ schlechtes Schlucken im Alter führt öfters zum Tod / es zählt also auch hier nicht der Inhalt sondern / was sich abspielt dazwischen / zwischen dem Maler / und seinem Motiv zwischen / der Stimme die liest / und dem Text wie er da steht und er fasst sich an sein herz, in*

gedanken, und  
 verlässt wieder das gedicht, das er lesen soll, das er immer noch  
 liest, mechanisch, er hätte es vorher lesen sollen, denkt er sich  
 nun, um nun nicht dazustehen, wie ein idiot, der, so scheint es nun  
 vielleicht, keinen geraden satz aus einem mund hinauslässt, und er  
 hätte nun weiter, silbe für silbe, wort für wort, zeile für zeile,  
 absatz für absatz, mal sieben, mal fünf silben, die restlichen  
 fünfundzwanzig minuten hindurchharren können, dort sitzen und

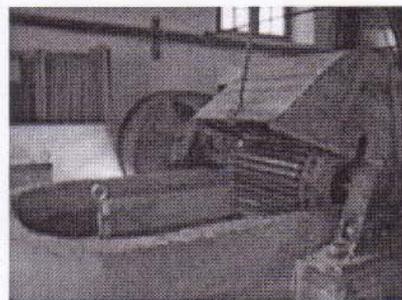


sich durch dieses  
 labyrinth  
 hindurchkämpfen  
 können, seine  
 umgebung völlig  
 ausblendend, doch  
 das fällt ihm schwer,  
 er nimmt nun nicht  
 mehr das publikum  
 wahr, das sich durch  
 das alte  
 papiermuseum  
 verstreut hatte und  
 nicht wusste, wohin

hören, wohin schauen, wohin mit den füssen, den unruhigen  
 hintern, das nimmt er nicht mehr wahr, nur noch diese stelle, dann  
 auf einmal ein flackern und blitzen schräg durch ein fenster auf sein  
 pult, ein lichtertanz  
 der irritiert, ein paar  
 kinder, die von  
 aussen stören  
 wollen, denkt er, ein  
 blendspiel, das er  
 früher auf der  
 schulbank mit einem  
 kleinen spiegel und  
 bei günstigem  
 sonnenlichteinfall  
 auch gemacht hatte,  
 zeichen an die tafel  
 geworfen hatte, um



seine lehrer zu ärgern, nun ärgert er sich darüber und macht eine  
 kunstpause und nimmt einen schluck wasser aus einem glas,

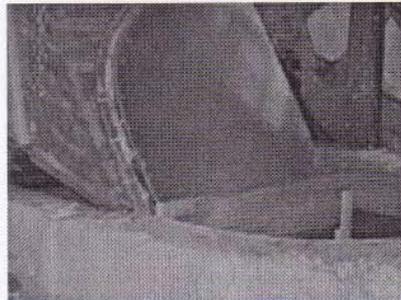


schaut dabei aus  
 dem fenster und  
 muss erkennen, dass  
 es wohl ein effekt  
 eines  
 aluminiumstreifens  
 ist, der draussen an  
 einem garagentor im  
 wind baumelt, keine  
 unmittelbar  
 menschliche  
 handlung also, und  
 er spürt, wie seine  
 zunge und sein

gaumen sich nur noch schwer trennen lassen und ein weiterer  
 schluck verursacht beschwerden und druck, ein kleiner stich  
 erinnert ihn an seinen herzinfarkt vor zwei jahren, nichts grosses,  
 nicht der rede wert,

ein kleiner aussetzer

nur, ein harmloser, vielleicht nur ein zeichen, ein hinweis, wie sein arzt meinte, dass er vielleicht ein bisschen mehr auf sich acht geben sollte, und seine familie malte szenarien aus, und er sollte sich zur ruhe setzen, er hat sich dagegen gewehrt, er könne nicht anders, er müsse weitermachen, so lange er kann, wer so spricht *es fällt mir*



*wahrlich nicht leicht /  
auf das Abendlied /  
einer Amsel zu  
hören / wenn ich  
altersschwach /  
weggestellt still und  
sprachlos / in  
Rollstuhl warte / (au-  
dem hellgrünen  
Gang) / bis mir nach  
Stunden / jemand die  
Windeln wechselt der  
rollstuhl? die amsel?  
die grünen gänge?*

keine traumlandschaften, wer so schreibt hat recht und sicherlich ist

das nicht nur  
vorstellbar und ein  
guter grund,  
aufzuhören und  
schlusszumachen,  
aber das wäre nicht  
er, und sicherlich  
nicht intention des  
textes, seines textes,  
und dessen, der vor  
ihm liegt und dessen,  
der ihn geschrieben  
hat, es kann nicht die  
intention dieses



textes sein, jemals aufzuhören, sein part, nur noch zwölf minuten,  
keine grosse ewigkeit, eine kleine nur, ein ausschnitt ...

die aufnahmen wurden im papiermuseum basel während der lesung von franz dodels never  
ending haiku im rahmen der buchbasel gemacht